

4. Bibliographie der Schriften

August Herrmann[!] Franckens / S.S.Theol.Prof.P.Ord. und Past.Vlric. Zweyfache Schriftliche Ansprache An Einige auswärtige Christliche Freunde / ...

Francke, August Hermann

Halle, 1723

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

August Herrmann Frandens
S. S. Theol. Prof. P. Ord. und Past.
Vlric.

Zweyfache

Schriftliche
Ansprache

An

Einige auswärtige Christlich
Freunde /

etliche besondere zum Christenthum
gehörige Puncte betreffend /

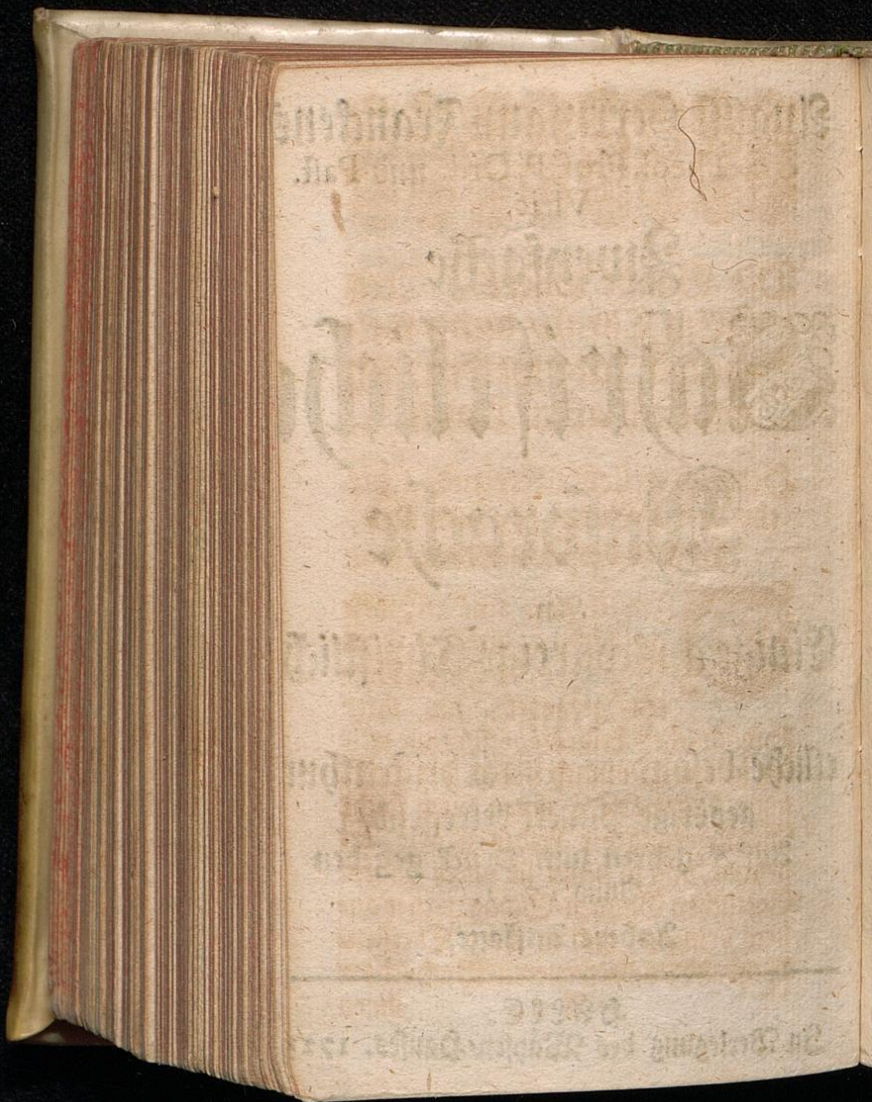
Auf Begehren zum Druck gegeben

Anno 1701.

Andere Auflage.

HALLE,

In Verlegung des Weysen-Hauses. 1722





Die Gnade unsers HErrn
Jesu Christi/ durch wel-
che wir selig werden/ sey
mit euch allen/ Amen.

Herklich geliebte Freunde/ die
ihr den HErrn Jesum lieb
habt in der Wahrheit.

Dieweil zwey Studioi, wel-
che bishero hieselbst ihren
Wandel in der Furcht Got-
tes geführet, um ihrer
schwächlichen Leibes-constitution wil-
len in ihre Heymath reisen, der Hoff-
nung/ daß GOTT ihnen durch solche
Veränderung die Leibes-Kräfte er-
neuern, und so dann sie unter seinem
Göttlichen Gnaden-Schutz wieder an-
hero bringen, und in ihren Christen-
thum und Studiis ferneren Wachsthum
A 2 ihnen

ihnen verleihen werde, als hat mich solches veranlasset, ihnen gegenwärtiges offne Schreiben mitzugeben, welches sie an denen Orten, worauf sie zukommen, frommen und rechtschaffenen Kindern Gottes vorzeigen und lesen lassen möchten. Ich wünschte öftters, wenn es des Herrn Wille seyn möchte/diejenigen, von welchen ich mit Freuden höre, wie sie in der Wahrheit Jesu Christi wandeln, von Angesicht zu sehen; Da nun aber solches meine Umstände nicht gestatten, will ich vor iezo gegenwärtiges Schreiben meine Stelle vertreten lassen, also daß es auch an statt vieler besonderen Briefe sey, welche ich, wenn es meine Arbeit zulassen wolte, ihnen gerne, an manche mir bekante liebe Freunde mitgegeben hätte. Doch bitte ich einen ieglichen, dieses nicht also anzusehen, als wann ich mir eine besondere Autorität über andere anmassen, ihr Lehrer und Meister seyn, oder gar über ihre Gewissen herrschen wolte. Der Herr weiß, was



(5)



was meine Seele für einen Eckel hat
für aller solcher Meisterschaft, auch
wenn man das äußerliche Lehr-Amt
dazu mißbrauchen, oder dergleichen et-
was um des willen, weil man andere
durchs Wort des Evangelii auf den
rechten Weg gebracht, gleichsam mit
recht prätendiren wolte. Ich halte
mich für nichts als für einen Knecht
und Diener, und so mir nun der Herr
die Fackel seines Worts in die Hände
giebet, solche andern, wie einem Die-
ner gebühret, vorzutragen, begehre ich
um des willen nichts mehr zu seyn, als
diejenigen, welchen ich mich mit mei-
nem Vorleuchten zum Dienst begeben.

Es ist aber der Wille des Herrn,
daß wir uns unter einander ermahnen,
dieweil es heute heisset, damit nicht je-
mand unter uns ein ungläubiges und
verstocktes Herz kriege. So begehre
ich nun nichts, als daß man mich nur
als eines der Glieder Christi aufneh-
me, und meine Erinnerungen und Er-
mahnungen, nach dem heilsamen
A 3 Wort,

Wort, unsers Herrn und Meisters
 prüfe, und mein Zeugniß um des wil-
 len, und so fern es der Lauterkeit des
 Sinnes Christi gemäß ist, nicht ver-
 achte. Meine Lieben, die brüderli-
 chen Ermahnungen werden nicht so
 fleißig, wie sie sollen, getrieben, und was
 Paulus an die Thessalonicher schrei-
 bet (in der ersten Ep. am 5. cap. v. 14.)
 Wir ermahnen aber auch, lieben Brü-
 der, vermahneth die Ungezogenen, trös-
 stet die Kleinmüthigen, traget die
 Schwachen ic. wird gar wenig unter
 uns ins acht genommen. Es fehlet
 an der herzlichen und erbarmenden
 Liebe eines gegen den andern. Viele
 scheuen sich zwar nicht von andern in
 Abwesenheit vermessenlich zu urthei-
 len, aber in Gegenwart heucheln sie.
 Andere fallen auf ihre eigene Wege
 und unter dem Vortwand, daß sie gnug
 mit sich selbst zu thun haben, erinnern
 sie niemanden in seinen Fehlern. Man-
 che werden auch dadurch abgeschreckt,
 weil sie so gar wenige finden, die einer
 auch

auch freundliche Erinnerung, mit Geduld und Liebe annehmen und vertragen können. Solches alles gehet nicht nach der Vorschrift, welche uns Christus und seine Apostel gelassen haben; Darum geliebten Freunde, laßet uns das Kennzeichen nicht verlieren, das uns Christus gegeben hat, daß wir uns unter einander lieben, gleichwie er uns geliebet hat, auf daß man daraus erkennen möge, daß wir seine wahrhaftige Jünger seyn. Was fließet wohl näher aus dem Königlichen Gesetz der Liebe, als daß der ganze Leib durch Geleuck und Fugen Handreichung empfahe, und an einander sich enthalte, und also wachse zur Göttlichen Grösse Col. 2, 10. Wie nöthig will es denn seyn, daß wir hinführo herzlich und brüderlich seyn gegen einander, so wohl einander ohne Unterlaß zu ermahnen und zu erwecken, als mit aller Demuth und Sanftmuth es anzunehmen/ wenn wir erinnert werden. Laßet uns vor allen Dingen recht bedencken, daß es,



wo nicht mit uns allen, doch gewiß mit den allermeisten, davon ich mich keines weges ausschliesse, noch ein gar geringer und schwacher Anfang sey des wahren Christenthums. Welcher unter uns hat bis aufs Blut widerstanden in dem Kämpfen gegen die Sünde? Oder wie wenige sind um des Wercks Christi willen dem Tode nahe kommen? Wie wenige tragen den köstlichen Schmuck vor Gott, nemlich den verborgenen Menschen des Herzens, in einem stillen und sanften Geist unverrückt? Manche haben wohl vor einigen Jahren, einen gar strengen Anfang gemacht, aber sind sie wol in der ersten Liebe geblieben, und haben sie wol allen Fleiß angewendet, sich zu reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes? Ach wie wenige sind eines recht gebrochenen Geistes! wie wenige leuchten als die Lichter mitten unter dem unartigen und bösen Geschlechte! wie wenige sind von der Menschen Furcht ungefangen! wie wenige ha-

haben eine rechte Liebe zum Creutz und zu dem armseeligen Leben Jesu!

Darum hat man traun nicht Ursache, sich in seinem Sinne hoch zu setzen und die brüderlichen Ermahnungen zu verachten, sondern es wäre zum höchsten nothwendig, daß wo an einem Orte nur zwey sind oder drey, die Gott suchen, sie ohne Unterlaß einander erweckten zur wahren Lauterkeit und Einfältigkeit in Christo, und wo ihrer mehr wären, sie solches zu ihrer desto grösserer Erbauung anwendeten, einander desto mehr mit dem Wort der Ermahnung zu Hülffe kämen/und also einer dem andern dienete mit den unterschiedlichen geistlichen Gaben, die sie von Gott empfangen hätten; Ja daß auch abwesende durch Briefe einander aufrichteten und ermunterten. Keinesweges aber ist es zu loben, wenn an einem Orte unterschiedene sind, welche alle meinen, sie suchen Gott von Herzen, und haben die Liebe der Welt verläugnet/sehen aber ein ieglicher nur auf



seinen eigenen Weg, Kommen gar nicht
oder doch wunderfelsen zu einander,
vereinigen sich nicht mit einander im
Gebet, und stärken sich nicht durchs
Wort Gottes. Und wenn sie ihnen
gleich düncken ließen, daß sie auf ihre
Weise vollkommener wandelten als
andere, so wandeln sie doch nicht recht
in der Liebe, und sind vergeblich aufge-
blasen in ihrem Sinne. (Sie will ich
aber nicht, daß man die Application auf
solche theure Seelen mache, die vom
Bräutigam selbst auf eine Zeitlang in
eine grosse Stille, und gleichsam von
allen besonders geführt werden, nach-
dem sie in der Liebe treulich gewircket
haben:.) Folget auch wohl einiger Nu-
tzen und Seegen aus solcher Absonde-
rung? Ich rede aber nicht von der Ab-
sonderung von der Welt, sondern von
warhaftigen Gliedern Christi. Ich
habe meines Orts nun schon manch-
mal aus der Erfahrung gekernet, daß
an denen Orten, wo einer den andern
mit einfältigem Herzen erbauet, und
wo

wo man sich mit einander im Gebet,
und im Worte Gottes übet, daß das
selbst der Segen immer weiter fort-
gehet, die Herzen in ihrer Brünstig-
keit erhalten, und stets noch andere hini-
zu gethan werden, welche sich durch sol-
ches von Christo selbst gegebene Kenn-
zeichen, nemlich durch den heil. Wan-
del der Liebe gewinnen und auf einen
guten Weg bringen lassen. Hingegen
wo ein ieder vor sich bleibet, da sehe ich
keinen Fortgang und Segen, sondern
wohl mancherley Mißverstände, Arg-
wohne, Zerrüttungen, Selbst-Befäl-
ligkeit und ander Unkraut, welches der
Satan nicht würde säen können, wann
man in kindlicher Einfältigkeit sich mit
einander im Gebet vereinigte nach dem
Exempel der ersten Christen. Zwar
wenn zuerst an einem Orte das Wort
Gottes in manchen Seelen fruchtbar
wird, so ist da nichts als hergliche Liebe,
und freuet sich einer über den andern,
und wünschet ein ieglicher, daß nur alle
gleicher Gnade möchten theilhaftig
wer-



werden, vereinigen und verbinden sich mit einander in der Furcht Gottes und im Gebet. Da vermag der Satan mit aller Verfolgung, Lasterung und Verläumdung, die er gegen die unschuldigen Zusammenkunfften frommer Christen erwecket/ solche Vereinigung in der ungefärbten Bruder-Liebe nicht zu hindern. Ja es wird da manchmal in dem an sich erbaulichen Zusammen-kommen nicht die Maas gehalten, welche wohl die Christliche Bescheidenheit, daß nicht einer den andern in seiner unausseßlichen Berufs-Arbeit hindere, und daß nicht die Welt ohne Noth zum Aufsehen und zum Widerstand allarmiret werde, erfordert. Aber wenn die erste Hitze vorbey ist, da man meynen solte, man würde nun in viel zarterer und lauterer Liebe, wie wol in viel heiligerer Ordnung zusammen kommen, und sich in viel grösserer Krafft unter einander erbauen, so sichtet denn der Satan den einen mit diesem, den andern mit jenem Abwege, so,
daß



daß keine Zusammenfassung mehr bleibet. Sonderlich pflegen viele gar bald an den niedrigen und schlechten Wegen des Christenthums einen Eckel zu gewinnen, und fallen auf solche Wege, die ihnen herrlicher und höher zu seyn düncken. Wenn ihnen zum Exempel hohe Geheimnisse in der H. Schrift oder in andern Büchern entdecket werden, so lassen sie bald ihren ersten Kampf der Buße, und des Glaubens an Gott und der Nachfolge Jesu etc. was geringer werden, und bleiben mit der vornehmsten Begierde ihres Herzens an denen vor ihnen bishero neu erkanten Wahrheiten oder Meynungen kleben, davon reden sie denn gerne, das sind ihre Gespräche, wenn sie zu andern Kindern Gottes kommen, eben als ob das eine Speise sey für alle, was ihnen wohl schmecket. Weil nun andere solches nicht so gleich fassen, entstehet daher bald allerley Zwiespalt, oder, nehmen sie es auch von ihnen an, so bestehet doch alles Zusammenkommen

in einem Ge. hwaß, das man führet
 von neuen und hohen Dingen, dabey
 man der wahren Erbauung des inwen-
 digen Menschen allzusehr vergiffet. Da
 ist denn mancher ihr Sinn ganz in das
 Zukünfftige gerichtet, gaffen nur auf
 die äußerliche Offenbarung der Ge-
 richte Gottes, und des herrlichen
 Reichs unsers Herrn Jesu Christi, le-
 sen und hören nicht gern etwas anders
 als wenn sie etwas neues kriegen; dar-
 über versäumen sie das gegenwärtige,
 und ob sie wohl sonst ein aufrichtiges
 Herz gegen Gott und Menschen ha-
 ben, so bleibets doch so bey den äußerli-
 chen, und dringen nicht ein zu einer nä-
 hern Vereinigung mit Gott, zu einem
 höhern Grad des Glaubens und der Lie-
 be, und zu einer seligern inwendigen
 Stille; ja wenn sie solche Schriften in
 die Hände kriegen, die auf die Wieders-
 bringung des Ebenbildes Gottes in uns
 durch die kräftige Wirkung unsers
 Herrn Jesu Christi allein dringen, so
 mögen sie solche entweder gar nicht les-
 sen,

sen, oder lesens doch lange nicht mit so grosser Lust und Begierde, als wenn sie neue Gesichter, Offenbarungen, oder weitere Erklärungen der zukünftigen und ihnen noch unbekannten Dinge zu Gesichte bekommen. Ich lasse göttliche Dinge und göttliche Wahrheiten alle in ihrem hohen werthe beruhen, und es sey fern von mir/ daß ich von einem derselbigen verächtlich reden, oder vermessenlich urtheilen solte. Ich rede aber davon, daß man nicht nach der Ermahnung Pauli alles prüfet/ und das beste behält, sondern aus Mangel der Erfahrung und Weisheit, alles ohne Unterscheid ergreiffet; wie auch, daß man mit unzeitiger Begierde drauf fället, und gleichsam den Kern des Christenthums darein setzet, deswegen doch niemand bey Gott angenehmer ist; und endlich, daß man sich dadurch abziehen läffet von seinem ersten Ernst der innerlichen Zukehr zu Gott. So man sonst bey dem Haupt-Besen, nemlich bey der innerlichen Erneuerung zum E
ben

benbilde Gottes mit unverrücktem
Fleiß beharret, und sich allein an Chri-
sto, als dem Haupte, in gläubiger Lie-
be und Gemeinschaft hält, und ihm al-
lein das Herze und alle seine Begier-
den läffet, die höheren Dinge aber/ so
man durch seine Gnade zu erkennen an-
fängt, mit stillem Geiste zum Lobe
Gottes u. zur Stärkung seines Glaus-
bens und Befestigung der Hoffnung
anwendet; so ist solches keines weges zu
tadeln, sondern vielmehr höchlich zu lo-
ben. Die Haupt-Summa aber des
ganzen Christenthums muß allzeit blei-
ben: Liebe von reinem Herzen, von gu-
tem Gewissen, und von ungefärbtem
Glauben. Die Liebe ist es, dahin auch
das reine Herz, das gute Gewissen und
der ungefärbte Glaube gehöret. Ach!
meine geliebten Freunde, laffet uns doch
darnach ringen, daß wir in der Liebe
völlig werden.

Wir können in einem Tage viel
Scheltworte lernen von Babel/ von
der Babylonischen Hure, von Bauch-
Pres



Predigern und Baals-Pfaffen, und
tausend andere der Welt verdrießliche
Benennungen / dadurch wir doch nie-
manden bessern; aber die Liebe können
wir nicht so bald studiren. Wir wer-
den bald so klug, daß wir an allen, auch
an den treuesten Knechten Gottes, et-
was zu tadeln wissen; aber so klug wer-
den wir nicht balde, daß wir alles mit
Augen der Liebe ansehen lerneten. O
wie gefährlich ist doch das Richten und
Urtheilen! Wir richten hundert ja tau-
sendmal, ehe wir es nur einmal treffen.
So ist nun der Weg des Richtens und
Tadelns gar unsicher und ungewiß; a-
ber der Weg der Liebe ist allezeit gewiß
und sicher / und ob man im Urtheil der
Liebe fehlete, so schadets uns doch nicht
an unserer Seelen. Erkennet doch die
Welt einen für einen ungerechten
Richter, der ein Urtheil spricht, ehe er
die ganze Sache mit allen ihren Um-
ständen genau erkant und erwogen
hat; vor Gott aber ist auch das Ge-
richte und Urtheil straffbar, welches
nicht

nicht in der Liebe gefallen wird, ob es gleich der äußerlichen Wahrheit gemäß wäre. Finden wir denn nun ein-
ner an dem andern einen Fehler, daran es doch keinem unter uns mangelt, so
wir uns recht für Gott prüfen, so las-
set uns in ein liebereiches Mitleiden ein-
dringen, und es an statt unsers Bruders
Gott unserm Vater vortragen, und
den bitten, daß ers ihm nicht zu rech-
nen, und durch seinen Geist ihn läutern
und reinigen wolle. Dann lasset uns
ihn freundlich und sanftmüthig erin-
nern, und kein weiteres unnützes Ge-
schwätz davon führen gegen andere, da-
mit wir nur uns selbst und andere beun-
ruhigen, sondern schaffen, daß wir stille
seyn, und den Segen unserer Ermah-
nung Gott befehlen, es sey denn, daß
die Nothwendigkeit erfordere, das Heil
unsers Nächsten auch durch andere in
herglicher Liebe zu suchen. Lasset uns
aber doch ja mit unserm Herzen nicht
abgekehret seyn von denenjenigen, wel-
che noch entfremdet sind von dem Le-
ben

ben das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens; Vielweniger laßet uns iemand von ihnen schelten oder lästern noch übel von ihnen reden, auch wo es die Wahrheit ist, es sey dann, daß wir Gewissens halben / und aus Noth solches thun müssen, nemlich der Welt ihre Ungerechtigkeit vorzustellen, da es ja aus keinem andern Grunde, als aus der Liebe zur Besserung herkommen muß. Wie schön erinnert solches Paulus zum Tit. 2. v. 1. 2. 3. 4. 5. Erinnere sie, daß sie dem Fürsten, und der Obrigkeit unterthan und gehorsam seyn, und zu allen guten Wercken bereit seyn, niemand lästern, nicht hadern, gelinde seyn, alle Sanftmüthigkeit beweisen gegen alle Menschen. Denn wir waren auch Weiland unweise, ungehorsame, irrige, dienend den Lüsten, und mancherley Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid, und hasseten uns untereinander; da aber erschien die Freundlichkeit und Gütig-
 felig.



seligkeit Gottes unseres Heylan-
des, nicht um der Wercke willen die wir
gethan hatten, sondern nach seiner
Barmherzigkeit machte er uns selig. **S**ehet wie der Apostel des Herrn nach
der Weisheit, die ihm von oben herab
gegeben ist, die Menschen will zu aller
Liebe gegen iederman auch die Böse-
sten ermahnet wissen, und wie er das
zum Grunde gesetzt, der uns zu solcher
allgemeinen Liebe bewegen soll, daß wir
zurück auf uns selbst sehen sollen, wie
wir ja auch vorhin auf unrechtem
Wege gewesen, und daher mit jenen
Mitleiden haben, und uns nicht besser
und klüger als sie düncken lassen. Er
führet uns aber zu Gemüthe, durch wel-
chen Weg uns sey geholffen worden,
nemlich da die Freundlichkeit und Leuts-
seligkeit Gottes uns erschienen sey. **E**y
so sollen wir denn auch solche Freunds-
lichkeit unserm Nächsten, wenn er noch
auf bösen Wegen ist, erzeigen. Das
wird ein besserer Weg seyn ihn zu ge-
winnen und zurechte zu bringen, als
wenn

wenn wir ihn verunglimpfen, und uns
in Zorn und Bitterkeit gegen ihn sehen,
oder ihn zum wenigsten verachten und
fahren lassen. Hat uns Gott geholfs
sen, aus lauter unverdienter Gnade
und Barmherzigkeit, und nicht um der
Wercke willen, die wir gethan, so kan
er sich auch über unsern Nächsten er
barmen, der uns iehs vom Reich Got
tes entfernt zu seyn vorkommt. Gar
nachdencklich ist es, daß Petrus ermäh
net in seiner andern Epistel am 1. cap.
Wir sollen allen unsern Fleiß anwen
den, daß wir in der Gottseligkeit dar
reichen die brüderliche Liebe, und in der
brüderlichen Liebe die allgemeine Lie
be. Gleichwie er die Gottseligkeit zum
Grunde der brüderlichen Liebe gesezet,
also sezet er die brüderliche Liebe zum
Grunde der allgemeinen Liebe; wor
aus klärlich zu erkennen, daß die allge
meine Liebe ein höher Stück des Chri
stenthums sey als die brüderliche Liebe.
Denn wer noch keine wahre Gottselig
keit hat, der hat noch keine wahrhafftige

ge



ge Liebe, weder brüderliche, noch allgemeine; wer aber zum Anfang einer wahren Gottseligkeit kommen ist, der fängt wol an diejenigen zu lieben, die mit ihm eben derselbigen Gnade theilhaftig worden sind, er wünschet auch wohl, daß alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen möchten, und ist also der Grund zur allgemeinen Liebe in ihm gelegt, und die Wurzel derselben gleichsam gepflanzet; aber die würckliche Ausübung der allgemeinen Liebe kömmt ihm noch viel schwerer an, als die Liebe gegen die Brüder; ja er sündigt gar öfters wider die allgemeine Liebe mit Worten und mit Wercken, wie auch mit Unterlassung des Guten, sonderlich aber durch die Heftigkeit seiner Affecten; da er wol nicht meynet, daß er sündigt, sondern denkt, er stehe in einem rechten göttlichen Eifer, und thue alles aus Liebe zu Gott und seiner Wahrheit. Er erbittert die Welt durch unzeitiges und unbarmherziges Nichten, ja Schmähen und Schel

Schelten, und durch allerhand der
Welt gang unleidliche Worte und Be-
nennungen, anstatt daß er dieselbe mit
Liebe gewinnen, und ihr die Wahrheit
in ihrer Einfältigkeit, Lauterkeit und
Unschuld vorstellen solte. Wann ein
solcher höret, daß die Scheift von uns
erfordert, wir sollen ausgehen von den
Bösen, uns von ihnen absondern, und
ihr unreines nicht anrühren, so redet er
von nichts als von Ausgehen aus Ba-
bel, und von Absonderung, dadurch er
denn mehr Aergerniß und Anstoß, als
Nutzen schaffet. Solche merken nicht,
wie starck Babel und die Welt in ih-
nen; Sondern weil sie die Gnade an-
geschienen hat, halten sie zu hoch von sich
selbsten und meynen, es stehe um sie
gang wohl, daher sie mit Recht nun
auf eine Absonderung von dem äusser-
lichen Welt-Hauffen bedacht wären.
Was denn ferner aus solcher Selbst-
gefälligkeit für Schaden und Unord-
nung erwachsen, ist unbeschreiblich;
das Wort Gottes ist Geist und
Leben,

Leben, und erfordert mit dem
Ausgehen und Absondern fürnemlich
von uns, daß wir nicht sollen Gemein-
schaft haben mit dem Sinne der
Welt, noch mit den Wercken der Fin-
sterniß, sondern sie vielmehr straffen.
Aber von dem äusserlichen Hauffen der
Menschen, will Christus die Seinigen
so gar nicht abgesondert wissen, daß er
auch spricht zu seinem Vater: Joh. 17.
v. 15. Ich bitte nicht, daß du sie von der
Welt nimmest, sondern daß du sie be-
währest vor dem Ubel. Und seinen Jün-
gern bezeuget er Matth. 5. v. 13. daß sie
das Salz der Erden seyn sollen. Was
aber das Salz abgesondert wird und
alleine bleibet, kann es seine Kraft
nicht beweisen. Desgleichen bezeuget
er ihnen v. 14. Daß sie das Licht der
Welt seyn sollen und sehet hinzu: Man
zündet nicht ein Licht an, und sehet es
unter einen Scheffel, sondern auf ei-
nen Leuchter, so leuchtet es denen allen,
die im Hause sind. Also laßet euer Licht
leuchten vor den Leuten, daß sie eure gu-
te

te Werke sehen, und euren Vater im Himmel preisen. Es ist ja offenbar, daß ein Licht den Menschen nichts nützt, wenn es von ihnen entfernt oder verstecket ist. Daß einer, der vorhin in böser Gesellschaft gelebet / sich von derselbigen abthue damit er nicht von seinem guten Vorsatz durch dieselbe wieder verrücket werde und daß sonderlich Anfänger im Christenthum sich möglichster massen vor allem äußerlichen Umgang hüten, der ihnen zum Aergerniß und Verführung gereichen möchte, ist den heilsamen Worten unsers Herrn Jesu Christi und seiner getreuen Zeugen allerdings gemäß; und ein jeder, der eine wahre Liebe zu Gott hat, der wird auch von Gott gelehret, daß er nicht wandle im Rath der Gottlosen, noch trete auf den Weg der Sünder, noch sitze da die Spötter sitzen. Ps. 1. Aber wo die allgemeine Liebe recht in der Seelen aufgehet, da lehret sie wieder eingehen in den äußerlichen Welt- / Haufen.

B

Da



Da der Heilige Geist die völlige Liebe in die Herzen der Apostel ausgegossen hatte, mußten sie sich nicht von dem äußerlichen Haufen absondern, sondern nach dem Befehl ihres Herrn und Meisters hingehen in alle Welt. Ja es ist mercklich, daß, da die Jüden unsern Herrn Jesum selbst getödtet, die Apostel gehasset und verfolgt, vieler treuen Zeugen Blut vergossen und das Evangelium mit äußerstem Grimm von sich gestossen, dennoch die Apostel so lange Jahre zu Jerusalem geblieben, und sie nicht verlassen, biß endlich der Zorn über sie kommen. So nun solche allgemeine Liebe auch in uns stärker werden würde, so würde man auch den armen irrenden Haufen, welche dazu wol noch nie eine rechte lebendige Vorstellung der Wahrheit von ihrem Verderben und wie ihnen daraus zu helfen, gehöret, oder wann sie es gehöret, mit vielen Lasterungen, Verläumdungen und falschen Begriff dagegen eingenommen sind, sie mit mehrerem Er,



Erbarmen und Mitleiden tragen, und
vielmehr einem jeden auf alle Weise,
wie eine Mutter ihrem Kinde zu recht
zu helfen trachten, als nur auf das un-
sere sehen, u. durch unvorsichtige Wor-
te und Werke andern Anlaß geben,
sich noch mehr in ihrem alten Wesen zu
verhärten. Die wir in öffentlichen
Kirchen- und Schul-Bedienungen ste-
hen, haben am meisten Ansehung von
solcher unzeitigen Absonderung, und
vom lieblosen Eifer, denn das Ver-
derben und die Bosheit der Menschen,
und die eingerissene schwere Mißbräu-
che, werden uns am meisten offenbar,
und liegen allzustarck im Wege, daß es
öfters scheint, als sey es ganz umsonst,
was man thue und vornehme. Wann
dann darzu kommt, daß auch diejenige,
welche die Wahrheit erkennen, nicht
recht die Menschen-Furcht verleugnen,
noch im Glauben mit uns durchbrechen
wollen, mit freudiger Bekenntniß und
Offenbarung der Wahrheit an eines
jeglichen Gewissen das Werk des



Herrn zu treiben, so werden wir leicht
licht in einem Eifer gegen solche ent
zündet. Ob denn wol ein solcher Ei
fer weit besser ist als anderer ihre Träg
heit, Faulheit und Lauligkeit, oder auch
als anderer vermeynte Christliche
Klugheit, damit sie doch nichts anders
thun, als daß sie sich nur drehen und
wenden, wie sie dem Creutz Christi ent
gehen mögen; so kommet doch solche
Entzündung nicht aus der völligen Lie
be/ und wäre uns weit seliger, so wir in
göttlichem Frieden, und in mitleidender
Liebe beharreten/ und desto brünstiger
im Gebet auch andern zu ihrer Vollen
dung kämpffen hülffen. Schienen
dann gleich unsere Liebes-volle Erinne
rungen nicht den erwünschten Effect zu
erreichen, und es blieben andere unserm
Bedüncken nach immer, wie sie wären,
so behielten wir doch ein fröhliches und
friedsames Herz, und würden im Aus
gange erkennen, daß unser Gebet, lan
ge Gedult, gutes Exempel und beschei
dene Erinnerung nicht ohne Segen
blies

blieben. Es mag ihm doch niemand etwas nehmen, es werde ihm denn vom Himmel gegeben. Ich fürchte sehr, es fehle uns noch am meisten an einem recht gebrochenen Geiste, an tapfferem Glauben, und vornemlich an einer recht brünstigen Liebe.

Wann es uns denn daran fehlet, so wollen wir gerne mit dem Kopfe hindurch, und wils nicht gehen, so wollen wir gar davon. Wir klagen über diese und jene äußerliche Hindernungen, und sehen nicht, daß die innerliche die größten sind; oder wenn wir die innerliche erblicken, so wollen wir uns gar absondern, damit wirs auf diese Weise verbessern, und merken nicht, daß der Eigen-Wille der größte Abgott ist, damit wir vornemlich wider Gott sündigen, und dabey keine wahre Besserung bestehen kan. Ich begehre aber damit niemanden zu richten, der sich seines öffentlichen Amts selbst aus dringenden Ursachen begeben, und wünsche auch, daß andere sie ungerichtet lassen.



Ein jeder mag selbst am besten wissen was er in Gott und aus Gott und mit wahrer und völliger Freudigkeit vor dem Angesichte Gottes thut und handelt. Der Zweck meiner Rede gehet nur auf die allgemeine Liebe, die finde ich so schön und herrlich, so heilsam und nützlich, so köstlich und nothwendig, daß es meiner Seelen recht anlieget, sie allen und ieden anzupreisen. Andere finden in diesen und jenen Dingen etwas grosses und hohes, daher sie so begierig darnach sind, es zu ergreifen. Ich finde nichts höhers als die Liebe, darum jage ich diesem Ziel nach, ob ichs ergreifen möchte. Paulus saget solche grosse Dinge von der Liebe 1 Cor. 13. welche ich an mir und an andern noch in gar geringem Maass erkenne. In der Liebe bestehet das rechte Englische Leben, welches auch von uns anders nicht als in der größten kindlichen Einfältigkeit und süßesten Herzens Liebe geschmecket wird. Was ist grössers, als daß uns in Christo Jesu ein König

Königlich Priesterthum vor Gott und
seinem Vater bescheiden ist; aber wor-
innen bestehet wohl der Königliche
Priesterliche Sinn anders, als in der
Liebe?

Denn dieses ist der Sinn unsers
Herrn Jesu Christi, der uns geliebet
hat, da wir noch seine Feinde waren,
der sich aller seiner Herrlichkeit geäu-
fert hat, und allein um des willen in der
Welt gewesen ist, damit er uns helfen
möchte. Wie wohl hatte Paulus die-
sen Sinn Christi gelernet, da er sprach
Rom. 9, 1. 2. 3. Ich sage die Wahrheit
in Christo und lüge nicht, daß mir Zeug-
niß gibt mein Gewissen in dem H. Geist,
daß ich große Traurigkeit u. Schmer-
zen ohne Unterlaß in meinem Herzen
habe. Ich habe gewünschet verbannet
zu seyn von Christo für meine Brüder,
die meine Gefreunde sind nach dem
Fleisch. Welch ein Grad der Liebe ist
das! welcher unter uns mag ihm dieses
durchs Zeugniß des H. Geistes nach-
sprechen? So laßt uns hieran lernen,



wie uns die Liebe Christo so ähnlich machen könne. Darum spricht er auch Ephes. 5, 1. So seyd nun Gottes Nachfolger wie die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns geliebet hat. Denn Gott ist ja selbst die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott, und Gott in ihm. Weil nun dieses der allerhöchste Weg ist, wie ihn Paulus nennet 1 Cor. 12. so lasset uns doch mit einander darnach ringen, geliebten Freunde, und kein Erkenntniß, noch irgend einigen Weg so hoch achten, als diesen. Die Liebe ist ja allein unsere Befreyung, wenn wir daraus entfallen, was finden wir anders als eine Hölle voller Unruhe und Angst. Lasset uns aber vornemlich auf das rechte Object oder Gegenwurf der Liebe sehen. Denn wenn wir ofters meinen, daß wir am herzlichsten lieben, so ist unsre Liebe mit vieler Eigen-Liebe und Eigen-Lust befudelt, weil wir nicht darauf acht haben welches das Object oder Gegenwurf der Liebe sey. Denn
wo

wo wir etwas finden, das unsere Liebe werth zu seyn scheint, da fallen wir gerne hin mit unserer Liebe, und mercken nicht, wie sehr wir noch unsere eigene Lust, Vergnüglichkeit und Wohlbehagen darunter suchen. Paulus spricht Rom. 5, 8. Gott preiset seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Gott hat an uns nichts gefunden, das der Liebe werth wäre. So ist denn das Object und der Gegenwurf einer rechten Göttlichen Liebe vornemlich das arme, das elende, das verachtete, und was dem Fleisch und Blut und unsern 5. Sinnen am meisten zuwider ist, da man nichts Liebens und Lobens würdiges findet. So man da herglichen und wahrhaftig liebet und bemühet ist, das gute mitzutheilen, so ist man recht Gottes und Christi Nachfolger, und so wird denn auch unsere Liebe gegen das, was liebens würdig ist, lauterer und reiner seyn, und alles der Ehre Gottes geheiligt und aufgeopfert werden.



Darum, lieben Freunde, wenn wir den elenden und verderbten Zustand der Leute an unsern Orten, in unserm Lande, ja in ganz Teutschland, und in allen so genannten Evangelischen Gemeinden, unter welchen wir leben, erkennen, und wenn uns die übermächte Bosheit und Gottlosigkeit vor Augen schwebet, so laßet uns desto mehr in die allgemeine Liebe eindringen, und wie in einer grossen Feuersbrunst man alles stehen und liegen läßet, und vornemlich suchet, daß man das Feuer lösche, und weiterem Schaden zuvor kommen möge; also laßet auch uns in GOTT die Kräfte der Liebe erneuern, nicht Deht ins Feuer gießen/durch Zorn und Härteigkeit, sondern das Wasser der Liebe herzuführen, und uns also miteinander im HERN vereinigen dem Verderben zu steuern. Nicht sollen wir unsern Nächsten helfen, und unser selbst dabei vergessen. Denn so iemand die Liebe gegen den Nächsten mit stetiger Arbeit ausübete, und nicht auf sich acht hätte,

hätte, ob auch die Liebe Gottes in ihm
 wachse und zunehme, so würde er an sei-
 ner Seelen einigen Schaden leiden,
 und auch die Ausübung der Liebe gegen
 seinen Nächsten würde nicht so leben-
 dig, göttlich und durchdringend bleiben,
 dieweil der Zufluß nicht von der rechten
 Quelle starck genug käme. Sondern
 vornemlich lasset uns mit unserm gan-
 zen Geist, Herz und Sinn uns in die
 Liebe Gottes einergeben, damit unser
 Herz davon voll und überfließend wer-
 de, und der Überfluß unserm Nächsten
 zu statten komme, die Fülle aber in un-
 sern Herzen bleibe. So wir uns in
 dem hellleuchtenden Angesicht Jesu
 Christi, das ist, in der Liebe Gottes ge-
 gen uns in Christo Jesu, täglich spie-
 geln, so wird solches helle Licht unsere
 inwendige Gestalt verändern, und uns
 verwandeln in eben dasselbe Bild der
 Liebe von einer Klarheit zur andern. Al-
 ber wie ein grosses ist es, das Evange-
 lium recht erkennen! wie wenig wissen
 und erkennen im Lichte des H. Geistes.

die Herrlichkeit des neuen Bundes!
viele sind unter Mose gefangen, doch
unwissend, und wollen andere unter ihn
gefangen nehmen. Andere meynen, sie
sind Mose entrunnen, und wären nicht
mehr so gesetzlich; sehen aber nicht, daß
ihr roher und ungebrochener Geist die
Freiheit mißbrauche zum Deckel der
Bosheit, oder daß ihre Minderjährig-
keit im Christenthum gar wohl noch
Vormünder und Pfleger erfordere.
Wo der Geist des HErrn ist, da ist
Freiheit; wo der Sinn des Fleisches
ist, da ist Knechtschafft. Doch lasset
uns nicht zaghaft seyn, sondern uns
nur von Herzen unter die gewaltige
Hand Gottes demüthigen, so wird er
uns erhöhen zu seiner Zeit. Lasset uns
von Herzen bitten; HErr deinen Geist
uns immer laß, der uns geb zu halten
rechte Maß. Denn alles Ermahnen,
und alles Selbst-Wircken ist vergeb-
lich, wenn uns nicht der HErr den
Geist aus der Höhe darreicht. Aus
der Fülle Jesu allein nehmen wir alle
Gnade um Gnade. Dies



Dieses habe ich geliebtesten Freunde, als eine brüderliche Ermahnung zu eurer Erbauung nützlich gehalten. Und weil ich dieses Schreiben offen mitgebe, so muß ichs darauf ankommen lassen, wer es in die Hände kriege und lese. Ich habe aufs einfältigste geschrieben, weil die Einfältigen und Schwachen der Erbauung und Stärkung am meisten von nöthen haben, und weil der Sinn Christi nichts hohes und künstliches liebet. Vielleicht möchten auch einige lesen, die länger in Christo gewesen, mehr in dem Herrn gearbeitet, und weiter kommen sind, als ich; Solche werden denn nach ihrer Liebe Geduld mit mir tragen, und wenigsten mein Wohlmeynen nicht mißbilligen. Sonst pflegets wohl mit dergleichen Schreiben so zu ergehen, daß im Durchlesen einige sprechen: das gilt dem, und das gilt jenem, und mißbrauchens also nur zu ihrer Erhebung, und anderer Verachtung, daß wol durch Betrug des Satans Zancß und Streit daraus entstehet.

stehet. Solches wäre nun nicht dieser
Schrift, welche in aufrichtiger und ein-
sältiger Liebe abgefasst, zu zuschreiben,
sondern dem verkehrten Sinn derjeni-
gen, welche ihr Herz nicht auf ihre eige-
ne Besserung richten. Ach laßet uns
doch recht brüderlich und herglichs gegen
einander gesinnet seyn, und bedencken,
daß die Zeit kurz ist, und die Gerichte
Gottes nahe sind, welche an seinem
Hause anzufangen pflegen, damit wir
unsere Lichter brennen lassen, und unse-
re Lenden lassen umgürtet seyn, und
gleich seyn denen Knechten die auf ihren
Herrn warten, wenn er aufbrechen
wird von der Hochzeit, auf daß, wenn
er kommt und anklopffet, sie ihm bald
aufthun. Selig sind die Knechte, setzt
unser Heyland hinzu, die der Herr, so
er kommt, wachend findet, wahrlich ich
sage euch, er wird sich auffschürzen, und
sie zu Tische setzen/und vor ihnen gehen/ und ih-
nen dienen/ und so er kommt in der andern Wa-
che/ und wirds also finden/ selig sind die Knechte.
Solche Seligkeit gebe der HERR mir und euch
allen um seiner ewigen Erbarmung willen Amen.
Glanha an Halle den 29. Mart 1700.

Die

Die ewige Erbarmung und aller-
innigste Vater-Liebe unsers
Gottes sey mit allen/ die den
Zern Jesum Christum lieb
haben in der Wahrheit!

In demselbigen unserem Erz-
hirten herginnigst geliebte
Freunde!

Ist fast bedenklich zu dieser
Zeit, durch öffentliche Briefe
vielen zugleich, auch aus der allerherz-
lichsten Liebe/ zu dienen mit dem Wor-
te des Evangelii. Denn nachdem das
äußerliche Maul Christenthum allent-
halben überhand genommen: ist die ei-
gentliche Art, sich unter einander zu er-
wecken, zu stärken und zu erbauen, auf
dem Grunde der Apostel und Prophe-
ten, da Jesus Christus der Eckstein ist,
fast ganz in Abgang kommen. Daher
es leichtlich geschehen könnte, daß es von
einigen für einen sonderlichen Hoch-
muth ausgeleget würde, und als wolte
man sich einer sonderlichen Autorität
und Herrschaft über andere anmassen,
so

so man in Einfältigkeit und in Lauterkeit des Sinnes Jesu Christi einige geistliche Handreichung seinen Mitgliedern thun wolte. Ja, es hat bey dergleichen Versuch manchmal die Erfahrung gelehret, daß solche wohlgemeinte Ansprachen, gar anders von vielen aufgenommen worden, als dieselbigen aus dem Herzen desjenigen geflossen, der sie schriftlich abgefaßt. Es haben dann manche, die solche Schreiben gelesen, entweder die Application, auf sich selbst gemacht, und wenn sie sich in einigen Stücken getroffen befunden, solches nicht mit demüthigem u. sanftmüthigem Geiste zu ihrer Besserung angewendet, sondern sich vielmehr darüber entrüstet, oder doch menschlicher Weise gerechtfertiget; oder sie haben auf sich gedeutet, was sich gar nicht auf sie geschicket; oder welches noch schlimmer ist, sie haben sich selbst dabey vergessen, und nur ihr Gemüth auf andere gerichtet, und daher Gelegenheit ergriffen, ein vermessenenes Urtheil von diesem

sem und ienem zu fällen, und also einen
Ranck-Apfel gemacht aus demjenigen,
was am allermeisten zur Liebe und zum
Frieden gemeinet gewesen: oder man
hat auch sonst die Worte an sich selbst
in einem gar verkehrten und von des
Autoris intention entferneten Sinne
angenommen, und so dann dieselbige
auf unterschiedene Weise gemißbrau-
chet.

Jedennoch kan ich nicht zweifeln,
daß auch in der Apostelischen Kirchen
selbsten, welche uns doch billig zum Mu-
ster vorgestellt wird, dergleichen Miß-
deutung und übele Anwendung der öf-
fentlichen Briefe sich gefunden; um
weßwillen doch diejenigen, welche Gott
mit dem Geist der Liebe begabet, sich
keines Weges abhalten lassen, auf der-
gleichen Weyse zugleich vieler Men-
schen Erbauung zu suchen. Denn es
ist nicht zu gedencken, daß Gott solte
dasjenige ungesegnet lassen, was aus
einem wahrhaftigen Grunde der gött-
lichen Wahrheit fließet. Ja es ist
viel

vielmehr gewiß, daß der Segen überschwenglich grösser ist, als der Mißbrauch, und der daher entstandene Schade. Das Feuer giebt zwar seinen Rauch, welcher einige Beschwerlichkeit bringet, und gleichsam scheint, als ob er den Himmel stürmen wolte; aber er wird gar bald von der Luft zertrieben, und mag nicht lange dauern. Die Erwärmung aber und der übrige Nutzen des Feuers gereichen zu desto grösserm Vortheil. Daher man auch um des Rauchs willen nicht unterlässe ein Feuer zu machen, sondern man suche nur, so gut man kan, denselbigen abzuführen, und im übrigen der Wärme des Feuers zu genießten.

So folge ich dann nun auch der inniglichen Bewegung der Liebe Christi, welche mich dringet euch zu erwecken, aufzumuntern, zu trösten, und zu stärken; und lehre mich nicht daran, ob jemand solches mißdeuten oder mißbrauchen möchte. So sich jemand düncken lässe, er sey länger in Christo gewesen als



als ich, und habe vielmehr geistlicher Erfahrung, der wisse, daß ich ihm solches keines weges streitig mache, gleich wie sich auch wol also in der Wahrheit verhalten mag, sondern vielmehr von Herzen bereit bin, von ihm zu lernen, wie ich näher mit Christo Jesu vereiniget, und in ihm erbauet werden, ja den allerköstlichsten Weg allezeit treffen möge. Ich setze mich von Herzen Grund unten an, und will gerne alle diejenigen, welche etwa dieses Schreiben lesen möchten, in der Schule Gottes über mich sitzen lassen. Es ist mir genug, daß ich gewiß bin in dem Herrn Jesu und weiß in der Wahrheit, daß mir Gott einen Sinn gegeben hat, daß ich erkenne den Wahrhaftigen, und bin in dem Wahrhaftigen, nemlich in Jesu Christo, dem eingebornen Sohn Gottes, welcher ist der wahrhaftige Gott, und das ewige Leben. Bin ich gleich das kleinste und unwürdigste Glied an seinem geheiligten Leibe, so schäme ich mich doch dessen nicht,



nicht, sondern freue mich vielmehr, so ich schwach bin, und andere sind stark, wenn nur das Haupt geehret wird, und der ganze Leib von einem ieglichen Gliede in seiner Maaße durch Gelencke und Fugen Handreichung empfahet.

Ja ich freue mich, daß ich gelehret bin von dem Herrn, daß ich nichts thun könne ohne Christum, u. seine vielfältigen Prüfungen, die er innerlich und äußerlich über mich ergehen läßt; und sind mir diese um deswillen sonderlich lieb und angenehm, dieweil ich auch dadurch in Erfahrung gelerner, daß ich nichts bin, nichts weiß, nichts kan, auch nicht einmal etwas Gutes zu gedenccken vermag als von mir selbst, sondern was ich tüchtig bin, das ist von Gott, der mir allerley seiner göttlichen Krafft geschencket hat, durch die Erkenntniß des, der mich beruffen hat, durch seine Herrlichkeit und Tugend. Da Gott meine Seele angefangen näher zu sich zu ziehen, hat derselbige einige



nige Jahre gearbeitet in der Erkän-
niß ihres Elendes, darein sie durch die
Sünden gerathen, und Gott hat sie
dabey nach seinem heiligen Rath eine
Zeitlang also stehen lassen bloß und un-
belleidet mit der Kraft unsers Herrn
Jesu Christi; da habe ich erfahren,
wie so gar alles unser Thun, Sichten
und Trachten umsonst sey, und wir
nichts ausrichten können, noch einen
Schritt weiter kommen, wenn wir
nicht von Christo Jesu aufgenommen,
und mit seiner Kraft angezogen wer-
den. Wie ängstet sich da das arme
menschliche Herz, wenn das Gewissen
durch die Klarheit des Gesetzes Got-
tes und noch vielmehr durch das
Straf-Amt des Heil. Geistes über-
all unaufhörlich überzeuget wird, und
doch keine Kraft da ist die Sünde zu
überwinden; man wirft sich wol, wie
ein armer Wurm, auf die Erde hin,
krümmet und bücket sich, saget Besse-
rung zu, thut Gelübde, nimt aller-
hand äußerliche Übungen vor / suchet
Rath



Rath bey diesen und jenen, will sich durch die Heil. Schrift und gute Bücher helfen, (so auch in seiner Maasse und im rechten Gebrauch nicht zu verwerfen ist) inzwischen wüthet und tobet die Kraft der Sünden, und wenn man meynet den allerbesten Vorsatz gefasset zu haben, dieselbige hinfert nicht herrschen zu lassen in seinem sterblichen Leibe/ so dringet die Sünde wol am allerersten mit ihrer Kraft hindurch, überreiset uns/ und nimmt uns gefangen, ja sie dränget das Herz, und treibet es zur Verzweiflung/ daß man wol dencket, es sey doch alles umsonst und verlohren, man werde doch nimmermehr Herr über die Sünde werden, sondern in solcher Slaveren sein ganzes Leben zubringen müssen. Welche Traurigkeit, welche Seufzer, welche schmergliche Klagen entstehen da öfters! ja wie versucht der Satan da sein äußerstes, ob er den Menschen bescheiden könne auch seinen Willen und Vorsatz zu ändern und an keine wahre Bes.

Besserung zu gedencen, sondern ent-
weder in heuchlerischer Erbarkeit sich
hinzuhalten, oder sich in ein freches wil-
des Epicurisches Leben frey dahin zuge-
ben. Aber wie wohl hat unser Hey-
land gesagt: Die dem Himmelreich
Gewalt thun / die reissen es zu sich,
Matth. XI, 12. Und abermahl: Kin-
get darnach / (oder thun Gewalt,)
daß ihr eingehet durch die enge
Pforte!

Denn wenn un^{ser} lieber Vater im
Himmel siehet, wie sich die arme Seele
ängstiget und peiniget, wie sie in der
Furcht des Todes gefangen ist, wie sie
ringet und arbeitet, wie sie sich sehnet
nach einer höhern Kraft, so giebet er
dann die Herrlichkeit des Evangelii in
der Betrachtung seiner theuren Ver-
heissungen der Seele empfindlicher zu
schmecken, und offenbahret seinen lie-
ben Sohn in ihrem allerinnersten
Grunde, läßt seine Freundlichkeit und
Leutseligkeit als ein helles Licht in ih-
nen aufgehen, tröstet sie mit der Ver-
ge



gebung ihrer Sünden, salbet sie mit dem Geiste unsers HErrn Jesu Christi, und stärcket und erquicket sie dergestalt, daß sie nun in der That erfähret, welch ein grosser Unterscheid es sey, wenn die Sünde in ihrer Herrschaft und wenn der Mensch hingegen von solchem schändlichen Joch befreyet wird, und die Kraft unsers HErrn Jesu Christi ihr Regiment in ihm anfängt. Gewislich es kan niemand sagen, und recht aus der Wahrheit bezeugen, was die Krafft Christi sey, als wer sie selbst in seinem Herzen und in seiner Seelen erfahren hat. Zwar wolte ich nicht sagen, daß ein solcher Mensch, der so ängstlich unter dem Sünden-Joch seuffzet, ohne allen Beystand Gottes sey/um deswillen, weil er so gar oft, und wie es ihm düncket, gleichsam mit Gewalt in die Sünde hingerissen wird. GOTT ist es, der einen solchen Willen in dem Menschen giebet, daß er gleichwohl gerne anders werden will, und der Gnade hat es der Mensch zu danken



danken, daß er solchen Willen nicht
weg wirft, sondern beständig darin
verharret, ungeachtet es ihm so oft
mißlinget; aber Gott stehet da gleich-
sam hinter der finstern Wand, und
die Kraft Christi ist dem Menschen
noch verborgen. Inzwischen trägt
Gott ihn mit Geduld und göttlicher
Langmuth, welches der Mensch für
seine Seligkeit achten und sich mit al-
lem Fleiß hüten muß, daß er nur nicht
den Willen zum Guten fahren lasse,
ob er auch das Vollbringen keines
weges befindet. Wie selig aber ist
diese Stunde, darin dem Menschen
die Kraft von oben geschencket, und
mitgetheilet, oder vielmehr durch den
bereits in ihm gepflanzten Samen
des Evangelii vom heiligen Geiste of-
fenbaret wird. Wie freuet sich da
die Seele! wie bald wird sie innen,
daß ihr ärgster Feind einen tödlichen
Streich bekommen! wie ist ihr so wohl,
daß sie nun bey sich selbst erfähret,
C wie



wie Gott sein Gesetz ins Herz schreibe, und in den Sinn gebe, wie er aus den Todten auferwecke, und in sein geistliches neues und himmlisches Leben verseze. Dann siehet sie was Gnade und Wahrheit ist, und wie wir aus der Fülle Jesu nehmen Gnade um Gnade.

Ach meine geliebtesten Freunde, möchte ich euch die Glorie und Herrlichkeit Jesu recht anpreisen, und dieses dadurch erhalten, daß Niemand die Gnade hinweg werfen möge, sondern lernen, was es sey das Paulus sagt an die Galater: cap. 2. vers. 20. Ich lebe / doch nun nicht ich / sondern Christus lebet in mir / und was ich tegt lebe im Gleich / das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet und sich selbst für mich dargegeben hat: Ich werfe die Gnade Gottes nicht weg. Keine greulichere und schändlichere Versuchung kan die Seele

Seele betreten, als wenn sie durch
 äußerliche Verführung und böses Ge-
 schwätz/ oder durch innerliche Ver-
 führung des Sinnes dahin verfället,
 daß sie die göttliche Herrlichkeit und
 Glorie ihres Heylandes und Erlösers
 nicht erkennen will, und die heilige
 Schrift, welche davon Zeugniß gie-
 bet, in einem solchen verkehrten Sin-
 ne annimmet, daß sie dem Herrn
 Jesu wol alle hohe Namen und Ti-
 tul läßt, aber seine wahrhafte gött-
 liche Majestät in der That verleugnet.
 Nichts ist gefährlicher, als wenn als-
 so der Glaube an den Herrn Jesum
 zerschellet wird. Es ist nicht so leicht
 von solcher Verführung der göttlichen
 Wahrheit wieder befreyet zu werden.
 Denn dabey pfleget sich die verderb-
 te Vernunft auf den Thron zu setzen,
 und unterstehet sich ihr selbst einen
 solchen Begriff von dem ganzen We-
 ge der Seligkeit zu machen, den sie
 am meisten mit ihrem natürlichen



Sinne reimen kan. Inzwischen kan eine Seele / die in solcher Anfechtung gesichtet wird, keine wahrhaftige Ruhe finden, und ob sie gleich gedencet, es sey keine Anfechtung, sondern sie sey ihrer Meynung gewiß, und andere irreten vielmehr, als welche der Herrlichkeit des Sohnes Gottes all zuviel zuschreiben; so wirds doch endlich der Ausgang lehren, wie sie in solchem Zustande nicht zu ihrem Zweck gelangen könne. Zwar pfleget etwa GOTT nach seiner unendlichen Erbarmung und herglichen Mitleiden gegen die Menschen um deswillen eine Seele nicht bald gang zu verlassen, sondern er träget sie mit väterlichem Verschonen, ob sie etwan nüchtern werden wolte aus solchen gefährlichen Stricken, und wenn die Seele anders noch einen aufrichtigen Willen bewahret, Gott mit allem Ernst zu suchen / und mit Ihme sich in der Wahrheit zu vereinigen, so wird sie
Gott



Gott nach seiner unveränderlichen Treue in solchem Elende nicht stecken lassen, ob ihr ihr elender Zustand wol unbekandt ist, und sie sich viel mehr für glücklich hält; sondern er wird ihr die Augen endlich eröffnen, und ihr zeigen, wie sie in dem Sohne Gottes allein das Leben finden könne, und volle Genüge. Eine Seele, die aus diesen Stricken entronnen ist, weiß dem alleine seligen GOTT nicht genug für solche unaussprechliche Wohlthat und für die Offenbarung seines Sohnes zu danken, sie siehet und erkennet dann, wie unendlich treu Gott sey, und wie Er uns zuvor komme mit seiner Liebe und Erbarmung, und überschwenglich mehr an uns thue, als wir von Ihm bitten; oder als wir verstehen mögen. Hingegen aber sind mir auch solche Exempel bekandt, die in dieser Versuchung so weit ins Verderben hinein gerathen, daß, da sie vorhin viel

Gnade vom HErrn gehabt und ein
großes Maaß des Geistes, solches
darnach von ihnen genommen wor-
den, und sie aus ihrem gangen Chri-
stenthum nur ein Vernunfts-Werck
gemachet, ja sich endlich der wahren
Gottseligkeit und des Creuzes unsers
HErrn JESU CHRISTI ge-
schämet.

Darum sollen wir ja billig das
Zeugniß der heiligen Schrift hoch ach-
ten / Sie ist es, spricht Christus:
die von mir zeuget Joh. V, 39. und
Petrus saget: Von diesem JESU
zeugen alle Propheten, daß in sei-
nem Namen Vergebung der
Sünden haben sollen alle, die an
ihn gläuben. Ap. Gesch. X, 43. Es
zeuget aber die Schrift vornemlich
von der göttlichen Herrlichkeit unsers
HErrn JESU Christi, ob es gleich
vor einem Juden, dem die Decke vor
seinem Herzen hänget, ja vor denen
die sich nach dem Namen Christi
nennen,

neunen, aber die göttliche Wahrheit
bey ihrer vermeynten Spitzfindigkeit
durch ihr vieles Klügeln nicht erken-
nen mögen, verdeckt ist; Ja es
scheinet auch denen, die in der göttli-
chen Wahrheit ungeübt sind, als ob
nur ein und ander Zeugniß von sol-
cher göttlichen Majestät unsers Hey-
landes in der Schrift zu finden sey:
und so auch nur eine Seele, welche
die Wahrheit liebet, das einige erste
Capitel des Evangelisten Johannis
mit einem einfältigen Auge und Her-
zen betrachtete / so könnte ihm ja sol-
ches gnug seyn, die Gottheit seines
Heylandes dergestalt daraus zu er-
kennen, daß er sie nicht ferner in
Zweifel ziehen dürfte: denn da dieses
Capitel so deutlich und so überflüssig
davon handelt, daß sich einer, der
ohne vorgefasseten Meynungen solches
lieset und erweget, wol recht darüber
verwundern muß, wie doch ein Mensch
in der Welt seyn könne, der dieses



Capitel vor Gottes Wort halte,
und nichts desto weniger an der Gott-
heit Christi zweifele; und so auch nur
ein Verständiger betrachtet, wie die-
ienigen, welche dem Herrn JEſu
seine göttliche Natur disputiren, die-
ses Capitel auslegen, so kan er auch
dadurch recht kräftig gestärket wer-
den / indem er siehet, wie so gar alles
müsse auf einen fremden Verstand
gedrehet und gezwungen werden.
Nimmt aber einer dieses Capitel
recht zu Herzen, und vergleicht dann
solches weiter mit der ganzen heili-
gen Schrift, so wird er bald sehen,
daß dieses Capitel es nicht alleine
sey, oder daß nur wenig andere Zeug-
nisse vorhanden, und also eine so
wichtige Sache nicht gnugsam aus-
gedruckt worden, sondern daß ein ier-
des Wort Johannis durch Mosen
und die Propheten sehe, und wie fer-
ner dieser helle Glanz Gottes in die
Herzen der Apostel so klar geleuchtet.



O wie lieblich ist es dann, Mosen und die Propheten zu lesen, wenn man also den rechten Kern findet, und sich nicht bey dem Schattenwerck aufhalten darf / sondern in das Wesen selbst, welches in Christo ist, eindringen kan. Ich will mich aber in dieser Sache bezogen haben auf die Vorrede der zu Franckfurt am Mayn Anno 1699. in Verlegung Johann Ludwig Gleditschens edirten Bibel, als worinnen besonders ausgeführet ist, wie man Christum in der Heil. Schrift recht suchen, finden und seine Seele damit sättigen solle. Ein ieder kan sich versichern, daß es GOTT nicht ungesegnet lassen wird, so er nur mit diesem Zweck die heilige Schrift liest und forschet / daß er in derselbigen die Zeugnisse von Christo dem Sohne Gottes finden und dieselbige recht verstehen möge. Ja alles andere forschen der heiligen Schrift würde vergeblich seyn, wenn man diesen

E 5 Zweck

Zweck aus den Augen setete; wie man denn siehet und erfähret, daß manche genug in der heiligen Schrift lesen und doch dadurch nichts gebessert sind. Ob auch gleich der Mensch im Anfange die Kraft solcher Zeugnisse nicht schmecken und erfahren möchte, so ist doch hier zu gedencken, daß eine andere Zeit ist, da man säet, und eine andere Zeit da man erndtet; Es ist und bleibt eine gesegnete Arbeit, ob gleich die Frucht sich so bald nicht äuffert: doch muß es mit demüthigem Herzen geschehen, und mit brünstiger Anrufung Gottes, daß er uns die Erleuchtung seines H. Geistes nicht versagen wolle.

So muß auch der Mensch bey solchem äußerlichen forschen nicht bleiben, noch sein Christenthum darinnen setzen, daß er viele Wahrheiten aus der heiligen Schrift erkennet, sondern er muß gedencken an die Bestrafung, welche



welche unser Heyland denen Schrift-
gelehrten wiederfahren lassen, da er
ihnen gerne zugestand, daß sie in der
Schrift forscheten, aber es ihnen ver-
wieß / daß sie darin das ewige Leben
zu finden vermeynten, aber zu ihm
nicht kommen wolten, daß sie das Le-
ben haben möchten. So muß nun
der Mensch ja nicht, wie jene / bey
dem blossen äußerlichen Worte behan-
gen bleiben, und nicht nur den Weg-
weiser ansehen, sondern muß den
Weg selbst, welcher Christus ist, im
Glauben betreten, er muß sich durch
die heilige Schrift zu dem selbststän-
digen Worte Gottes leiten lassen.
Wer bey jenem alleine behangen blei-
bet, ob er gleich so gelehrt würde, daß
er nicht alles sagen könnte; der bliebe
doch ein blosser Schriftgelehrter. Dar-
innen stehet die rechte Kraft des neu-
en Bundes, daß die Gnaden-Kraft
des Herrn JESU in uns offenbar
wird, und so der Mensch sich darin-



nen begnügen wolte, daß er dieselbige nur Historischer Weise aus dem Buchstaben erlernet, so wäre er noch kein rechter Genosse des Neuen Testaments; sondern der heilige Geist ist es, der dieselbige in unser Hertz schreiben muß, welches er thut durch die Predigt des Evangelii. Wo diese Salbung nicht vorgehet / da wird auch **IESU** Christus nicht recht offenbaret.

Wo aber der Heilige Geist die Gnade des HErrn **IESU** im Herten zu verklären anfänget, da lehret er zuerst mit lebendiger Kraft den Articul von der Vergebung der Sünden. Dann lernet der Mensch erst recht verstehen, was für ein grosses es sey / so man von Herzen und mit Wahrheit sagen könne: Ich glaube eine Vergebung der Sünden: welches er im Stande der Sicherheit zu sagen für gar ein geringes / und in seinem



nem ängstlichen Buß-Stande für un-
möglich hielte. Nun aber ist ein
himmlisches Licht in seinem Herzen
angezündet, dadurch er in das Vater-
Herze Gottes mit Lust schauet. Da
siehet er dann mit offenen Augen,
was es sey, ohne Verdienst gerecht
werden, durch die Gnade unsers
Herrn Jesu Christi; da erfähret
er in der That / wie Abraham durch
den Glauben gerecht worden, dieweil
er nunmehr eben denselbigen Geist
des Glaubens empfangen hat. Da
schmecket er den Frieden mit Gott,
welcher auf die Rechtfertigung, so
aus dem Glauben kommet, unaus-
bleiblich folget. Da findet die See-
le einen Zugang zu Gott in Christo
Jesu; denn sie siehet nun nicht mehr
auf ihre eigene Unwürdigkeit, oder
wenn sie auf dieselbige siehet, so be-
schauet sie doch dieselbige anders nicht,
als eingetruncket in dem Blute unsers
Herrn Jesu Christi. Das Herz
E 7 ist



ist mit dem Isopen-Büschel des Evangelii dergestalt besprenget, daß es Freudigkeit gewonnen, in der Wahrheit und mit völligem Glauben hinzugehen, und ins Heilige einzudringen, befrejet und. loßgemacht vom bösen Gewissen, und abgewaschen mit reinem Wasser des Lebens: die Verzunfft mag eine äußerliche Werck-Gerechtigkeit aufrichten, so lange sie will, so kan sie doch in Ewigkeit diesen Frieden nicht bringen. Meinen Frieden geb ich euch, spricht Christus / nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Joh. 14, 27. Es weiß niemand recht was Glaube ist, als der ihn empfangen hat, denn auch der Glaube ist nicht aus uns / sondern Gottes Gabe ist es. Eph. 2, 8. wie Paulus sagt. Niemand weiß was die Rechtfertigung eines armen Sünders vor Gott sey, und ob er es gleich äußerlich wüste und andern vorsagen könnte, so wüste er es doch nicht



nicht in der Wahrheit, und könnte es nicht aus der Wahrheit sagen, es sey dann, daß ers selbst in seinem Herzen erfahren habe, und davon gelehret und unterrichtet werde in der Schule des Heiligen Geistes. Denn es ist keine Rechtfertigung, wo nicht eine neue Geburt ist, welche geschieht aus dem Heiligen Geiste. Wer nun in seiner alten Geburt bleiben will, und vom Welt-Geiste sich nur regieren lästet, wie kan der vom Heiligen Geiste lernen/ was die Rechtfertigung sey. Und weil die Schule des Heiligen Geistes gar demüthige Schüler erfordert, die recht klein seyn in ihren Augen/ und sich unter das Erbarmen Gottes dahin werfen, so sind auch so wenige, welche anfangen in diese Schule zu gehen/ und noch weniger, die darinnen aushalten, daher ist alle Welt voll äußerlicher Werckheiligkeit, welche dann auch immer einer subtiler treibet als der ander/

ander, und sich darinnen einen son-
derlichen Vorzug vor andern einbil-
det: Aber die Weisheit wird für
gerecht erkannt und gepriesen von
ihren Kindern. Matth. 11. vers. 19.
Manche gute und wohlmeynende See-
le gehet eine Zeitlang so dahin, und
weiß keinen Ausgang ihres Elendes
zu finden, noch zur sichern Ruhe-
Stätte zu kommen, weil ihr die lau-
tere Gnade des neuen Bundes so sehr
verschlossen ist, den wenige so unver-
merkt vortragen als die Apostel des
HErrn, welchen die Gnade unsers
HErrn Jesu Christi recht offenbar
und entdeckt war. Denn da geschie-
het es wol, wenn man die Menschen
belehren will, daß man sie erst in
Mosen hinein führet, von Mose sie
dann auf Christum weist, und von
Christo wieder (wie auch Lutherus
nicht selten erinnert hat) auf Mosen,
worauf denn nichts anders, als ein
Mosaisches oder Alt Testamentisches
Chris

Christenthum entstehen kan. Des
sind gar wenige die recht verstehen,
wie sie Christum verkündigen sollen
in aller Lauterkeit, und wie sie den
neuen Bund mit dem alten, so fern
er abgethan ist, unvermenget lassen
sollen, und das Evangelium unver-
fälscht und unvermischet darreichen.
Es läset sich nicht ins äußerliche
Wissen fassen. Das Amt des Neu-
en Testaments ist ein Amt des Gei-
stes. Die Worte Christi sind Geist
und Leben. Es gehöret ein göttliches
Licht, lebendige Erfahrung, und stes-
tige Glaubens-Ubung dazu. Ja es
muß der Geist unsers HErrn Jesu
Christi, welcher ist der Geist der al-
tersanfehten Liebe und Demuth, in
dem Menschen wohnen und wircken,
soll er die lautere Milch des Evange-
lii, den Gnaden-begierigen Seelen
nach dem rechten Sinn Christi dar-
reichen. Einige meynen, sie machens
gut, wann sie nur immer trösten, und
dann



dann wären sie recht Evangelische
Prediger, damit sie doch nichts an-
ders ausrichten, als daß die Gnade
unsers Herrn Jesu Christi immer
schändlicher auf Muthwillen gezogen
wird. Andere wollen es besser ma-
chen, und meynen sie könnens nicht
besser treffen, als wann sie zuweilen
das Gesetz, zuweilen das Evangelium
trieben, und dennoch ist eben so we-
nig Segen dabey, ohn daß sie etwa
durch das äußerliche Gesetz die Men-
schen in bessere Ordnung und Zucht
halten als jene. Sie sehen aber nicht
leichtlich, daß eine recht gründliche
Herzens-Veränderung erfolge, daß
ihre Zuhörer wachsen zu einer göttli-
chen Grösse. Da ist ihnen dann
schwer zu errathen, woran es ihnen
eigentlich fehle, weil sie meynen, daß
sie Gesetz und Evangelium so predigen,
wie sichs gehörete. Darum ist es
gar ein grosses, das Evangelium recht
rein und lauter predigen, den rechten
Ham

Hammer haben, dadurch die Herzen
gerühret werden, ja die rechte Spei-
se und Nahrung dem inwendigen
Menschen darreichen, durch welche er
zu rechten Kräften kommen, und in
den Wegen Gottes frisch und hurtig
wandeln könne. Ich sage dieses nicht
iemanden zu verunglimpfen, und will
gerne unter denen der Geringste hei-
ßen, die das Amt eines Evangelischen
Predigers ausrichten. Dieses aber
sage ich in der Wahrheit, und aus
eigener Erfahrung, will iemand, daß
seine Seele im guten rothne, und daß
sie täglich neue Kraft kriege, wie die
Adler, zu laufen und nicht matt zu
werden, zu wandeln und nicht müde
zu werden; der bitte, suche und klopfe,
daß ihm von oben herab gegeben wer-
de die Herrlichkeit des neuen Bundes
recht zu verstehen, und in demselben
eingenommen zu werden, und sehe
denn nicht wieder zurück auf das al-
te, sondern beharre in dem vollkom-
menen

menen Gesetz der Freyheit, und drin-
ge immer tiefer hinein, solches recht
durchzuschauen, so wird er dann sei-
ner Seligkeit bald inne werden. Es
ist die Klarheit in dem Angesichte Je-
su Christi, die uns nicht verborgen
bleiben muß, wollen wir anders recht
Neu-Testamentisch heißen, und nicht
seyn unter denen / welchen durch ihre
Schuld das Evangelium von Chri-
sto verdeckt ist. So wir aber ein-
mal die Klarheit in dem Angesicht
Jesu Christi erblicket, und uns Gott
den hellen Schein in unsere Herzen
gegeben, warum wolten wir uns wie-
der zurück begeben, auf jene Wege
des Gesetzes oder der Vernunft, wel-
ches ja nothwendig zu unserm Scha-
den reichen müste. Ich erkenne a-
ber wohl, das es so leicht nicht ist, in
solcher Erkenntniß Christi unverrückt
zu stehen; der Satan stürmet mit
tausenderley Anfechtung auf uns zu,
so finden wir auch öfters fast niemans-
den



den, der auf solchem Wege mit uns
fortwandern, geschweige der uns dar-
in stärken will, wenn wir zu Ab-
wegen verleitet werden, dazu uns doch
unser eigenes Fleisch und Blut immer
Anlaß giebet. Welche große Vor-
sichtigkeit gehöret denn dazu, daß uns
das Ziel nicht verrücket werde, und
daß wir mit Paulo alles vergessen was
dahinten ist, und alles für Schaden
und Dreck achten gegen der über-
schwencklichen Erkenntniß unsers Herrn
Jesu Christi. Möchte der Mensch
in solchem Wege allezeit treu erfun-
den werden, er würde bald erfahren
in seinem eigenen Herzen, was Pau-
lus saget: daß das Reich Gottes sey
Gerechtigkeit, Friede und Freude in
dem Heiligen Geist.

Lasset uns, O ihr lebendigen Glied-
er Jesu Christi, unsere Lenden nun
recht umgürten, und unsere Hoff-
nung vollkommen τελειως setzen auf
die

die Gnade / so uns angeboten wird
in der Offenbarung unsers HERREN
JESU Christi 1 Petr. 1, 13. Be-
schauet doch, wie zart, wie lauter,
wie herzlich, wie brünstig die Liebe
Gottes sey gegen uns, davon der
Sohn Gottes zeuget, wenn er spricht:
Also hat GOTT die Welt gelie-
bet, daß er seinen eingebornen
Sohn gab, auf daß alle, die an
ihn glauben, nicht verlohren wer-
den / sondern das Ewige Leben
haben. Joh. 3, 16. und Paulus er-
kläret: Welcher auch seines ein-
gebornen Sohnes nicht verscho-
net hat / wie sollte er uns mit ihm
nicht alles schenken. Rom. 8, 32.
Ja spricht nicht der hochgelobte
Sohn Gottes selbst / daß die Lie-
be, damit du mich / O Vater,
von Ewigkeit her geliebet hast /
sey in ihnen und ich in ihnen.
Joh. 17, 26. Wer hätte sich uns
terstehen mögen, auch dieses nur zu
gedenken



gedencken, daß uns der Vater mit eben derselben Liebe liebet, damit er seinen eingebohrnen Sohn liebet, ja daß eben dieselbige Liebe in uns sey, indem Jesus Christus selbst durch den Glauben wohnet in unsern Herzen; Nun aber hats uns der verkündiget, der in des Vaters Schoos ist, warum wolten wir es ihm denn nicht glauben? Seine Liebe ist ja so groß gegen uns, daß wir ihm nicht zutrauen können, daß er uns trübsen sollte. Denn er hat ja sein Leben für uns gelassen; und niemand hat grössere Liebe, denn der, welcher sein Leben lässet für seine Freunde. Ja er bezeuget, daß er uns also liebet wie ihn sein Vater geliebet hat. Wo könnte eine vollkommenerer Liebe seyn, als diejenige, welche da ist zwischen dem Vater und dem Sohn? Und siehe mit eben der Liebe werden auch wir geliebet. Lasset uns doch denn nun einmal unser selbst vergessen,



sen, und diese Liebe recht zu Herzen nehmen / wo sie erkannt und geschmecket wird, da bringet sie das rechte lebendige Wasser mit sich, welches ins ewige Leben quillet. Oder meinen wir bey uns selbst Hülfe zu finden, und uns selbst besser zu rathen, als uns die unaussprechliche Liebe Gottes rathen und helfen kan? Meine Liebsten! lasset uns nun rechte einfältige Kinderlein seyn, und uns dargeben unserm lieben Vater / der uns ja in Christo Jesu mit sich selbst versöhnet hat. Sehet! die Versöhnung ist schon geschehen, das Blut Jesu Christi ist ja bereits vergossen, die Feindschaft ist aus dem Mittel gethan. Hat er nicht selber gesagt: consummatum est, es ist vollbracht? So hält uns nun nichts auf der Gnade und Liebe Gottes theilhaftig zu werden, und aus der Fülle Jesu zu nehmen Gnade um Gnade, es sey denn, daß wir uns selbst aufhalten, indem

indem wir Gott zum Ligner machen,
und ihm nicht trauen wollen, daß er
es so hergklich gut mit uns meynet.
Fehlet es uns daran, und werden wir
noch in dem Knechtlichen Geist gefan-
gen gehalten, lasset uns doch ihn bit-
ten, weil wir nun Kinder sind, durch
das Recht der Erlösung, daß er den
Geist seines Sohnes in unsere Her-
zen senden wolle, der da schreye, Ab-
ba lieber Vater! denn wir mögen
recht Kindlich mit unserm Vater um-
gehen, recht brüderlich mit unserm
Bruder, recht tröstlich mit unserm
Tröster; wir dürfen auch solches nicht
alleine thun, sondern Gott hat noch
dazu ein hergkliches Wolgefallen an
uns, wenn wir also süßiglich uns zu
ihme halten, und ihm recht viel zu-
trauen. Denn so ehren wir ihn recht,
und anders können wir ihn nicht eh-
ren, als wann wir seinem Worte
glauben, und wie wir glauben, so ge-
schiehet uns auch. Wollen wir aber,

2

als



als die faulen Knechte, warten, und müßig stehen am Markte, bis der Mittag heran kommet, oder gar bis es Abend wird / wie übel werden wir an uns selbst handeln! bricht auch gleich nur eine kleine Morgenröthe in unsern Herzen an, so laßet uns doch solche Gnade recht anwenden, es wird schon heller werden. Der Glaube wächst in der Übung und nimmt wohl zu, wenn er sich beständig an Gottes Liebe hält, und in derselben auch gegen den Nächsten ausfließet.

Sehet meine Lieben, wie GOTT lezt in der Welt allenthalben so grosse Bewegung in den Gemüthern hat; sind wir nun unter denen, die auch in der Finsterniß und Schatten des Todes saßen, und siehe! GOTT hat unsere Füße auf den Weg des Friedens gerichtet; ach so laßet uns einer den andern in der Liebe aufnehmen; der Stärkere trage



trage den Schwachen, der Geübtere habe Mitleiden mit dem, der noch Ungeübet ist, der ohne Anstoß wandelt, helfe dem strauchlenden, und solches alles mit sanftmüthigem Geiste, welches da ist der Geist unsers Herrn Jesu Christi. Wir wollen einander nicht richten noch beurtheilen, noch ein jeglicher seinen Weg für den besten halten, und den andern neben sich gering schätzen. Denn einer ist unser Meister, wir aber sind Brüder. Und wer ist unter uns, an welchem der HERR nicht Thorheit und Unvollkommenheit finden sollte. Lasset uns auch die Gemeinschaft des Geistes Jesu Christi nicht verlassen, um äußerlicher Umstände, und Dinge willen, noch die Personen hassen, wenn wir an dieser oder jener Sache ein Mißfallen haben; sondern lasset uns in der Liebe bleiben, so bleiben wir in Gott, und GOTT in uns. Auch der

Sectirische Geist, der nur auf seinen eigenen Haufen troget, darunter er hin lebet, mag mit dem sanftmüthigen und demüthigen Geist Christi nicht bestehen. Ist nicht GOTT unser aller Schöpfer, und wir sind sein armer Thon, Erde und Asche? warum wollen wir denn so wenig lieben? wie ist es möglich, daß wir einer dem andern helfen können, wann wir nicht in der allgemeinen Liebe gegen einander bleiben? Die Erfahrung lehret es, daß manchmal anderen, die nicht von unser äußerlichen Gemeinde sind, GOTT seine Gnade wiederfahren läßt. So sie nun GOTT nicht verachtet, warum wolten wir sie solcher Gestalt vor unrein achten? Aber dieses steket so veste, daß es auch wol einem hohen Apostel durch ein besonderes Gesicht offenbaret werden mußte, nicht unrein zu halten, was GOTT nicht für unrein hielt. Act. 10, 15.
So

So iemand in irgend einigem Punet keinen solchen Begriff hat, als wir; gesetzt, daß unser Begriff dem Worte Gottes gemässer sey, wollen wir darum seine Person aus unser herglichen Liebe schliessen? Lasset uns acht haben, ob GOTT selbst um deß willen auch so frembde gegen ihm sey? vielleicht nimmt GOTT den auf, welchen wir verachten, und lasset uns fahren um unsers Pharisäischen Stolzes und Sectirischen Hoffarts willen. Bleiben wir aber in der Demuth und Liebe, und stoßen uns nicht leichtlich an diesem und jenem (denn in der Liebe ist kein Aergerniß noch Anstoß 1 Joh. 2, 10.) so bleibt uns der Weg offen den andern zu gewinnen, so er auf einem gefährlichen Wege wäre. Doch ist hie freylich ein Unterscheid zu machen, wo man den Grund des Glaubens umstosset. Denn ob man wol allezeit in der Liebe selbst auch gegen die



Allerbösesten und Verkehrtesten bleiben sollte, so muß doch die äußerliche Gemeinschaft in der Ordnung gepflogen werden, und anders nicht, als es die heylsamen Worte unsers HERRN JESU CHRISTI erfordern.

O möchte der HERR alle und jede welche die Wahrheit suchen, in diesen seligen Weg der Liebe einführen! wie würde so bald die Erkenntniß des HERRN sich weiter ausbreiten! ja wie würden durch solchen Geist der Liebe, so manche Irrthümer und falsche Wege entdeckt und aufgehoben werden! die Regel des Reichs JESU CHRISTI ist die Liebe, dabey auch iederman seine Jünger erkennen soll; aber die Grund-Regel des Reichs des Satans ist der Haß, Bitterkeit, Verachtung, Neid, Trennung und dergleichen. O möchten wir uns unter einander aufnehmen, wie uns Christus

aus



flus aufgenommen hat, welch ein
Anfang eines himmlischen und Pa-
radiesischen Lebens würde unter uns
entstehen, und welche Freude würde
darüber seyn, vor den Engeln Got-
tes, ja vor dem liebevollen GOTT
selbst! Wann dem Satan dieser
Streich gelingt, daß ein jeglicher
auf seinen Weg siehet, und was an-
dere thun, verachtet, und sich nicht
der ganze Leib durch das Band der
Liebe zusammen hält in allen seinen
Gliedern, so hat er schon ein grosses
durch solche Verstümmelung gewon-
nen. Darum haben die Apostel des
HERREN so sehr darauf gedrün-
gen, wie ihnen auch unser Heyland
darinnen vorgegangen, daß die Her-
ren recht möchten zusammen gesa-
set werden in der Liebe, und daß sie
das Wort Christi recht reichlich
möchten unter sich wohnen lassen,
und einander lehren und ermahnen
in aller Weisheit; Col. 3, 16. und
Keiner unter allen Aposteln hat zu ei-



genen und abgesonderten Wegen gerathen, sondern sie haben alle einmüthig auf die Liebe gedrungen. Auch Ignatius schreibt an Polycarpum, er solle unter den Christen Sorge tragen zu guter Vereinigung, indem nichts bessers sey als wahre Einigkeit. Ach! wie fein und lieblich ist es vor dem HERRN unserm GOTT, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen: Da läßt unser himmlische Aaron seinen köstlichen Balsam fließen; da fället der Thau der Gnaden auf den Berg Hermon und Zion; da verheißet der HERR Segen und Leben immer und ewiglich. Wie wohl würde es dem HERRN gefallen, wenn diejenigen, in deren Herzen er seine Furcht gepflanket hat, sich nach der Einfalt seiner Erstlinge richteten, fein einmüthig bey einander wären im Gebet und Betrachtung des Worts, und in Mittheilung aller geistlichen Gaben, ein jeglicher nach dem Maas,

Madach, daß er von **GOTT** empfangen hätte! aber es dünken uns bald solche Einfältige Wege zu schlecht zu seyn, ein jeglicher dencket, er wolle sich auf seine Weise besser erbauen. Und da wir so hoffärtig sind, daß wir immer so hohe Wege gehen und die niedrigen schlechten Wege verlassen, so werden wir doch nicht leicht so Flug, recht zu erkennen, daß kein köstlicherer, kein herrlicher, kein höherer Weg sey als die Liebe: aber gewiß, daran hanget das ganze Gesetz und die Propheten, wie unser Heyland zeuget Matth. 22, 40. Unmöglich ist es, dem **HERN JE** **ESU** recht ähnlich zu werden, wann wir nicht das Bild seiner Liebe an uns tragen. In dem Glauben der in der Liebe thätig ist, gewinnt er eine rechte Gestalt in uns, und zwar vornemlich in den rechten niedrigen, demüthigen und einfältigen Wegen der Liebe. Denn er war ein Knecht, und Dieser unter seinen Jüngern, ob sie Ihn wohl Meister und **HERN** nenneten,



neten, und recht daran sageten. Was ist wohl höher, als das königliche Priesterthum, und das Recht der Erst- Geburt, das uns JESU CHRISTUS erworben hat? Aber beydes der königliche und der Priesterliche Sinn stehet in der Liebe.

So laßet uns dann, Meine Lieben, zusammen fließen in der Liebe unsers HERRN JESU CHRISTI, die sich über uns ausbreitet. Laßet uns nicht müde werden, sondern mit aller Gedult in aller Ansehung auf solchem Wege beharren, damit das Bilde unsers HERRN JESU CHRISTI fein wohl an uns erkannt werde; ja damit es auch die heydnisch gesinneten Christen nicht leugnen, sondern auch von uns sagen mögen, wie die Heyden von den ersten Christen zu sagen pflegten: Sehet! wie sie einander so lieb haben! Laßet uns aber einander lieben nicht mit der Zungen noch mit Worten, sondern mit der That und Wahr-

Wahrheit. Und wo uns der Herr Gelegenheit giebet, so laßt uns Gutes thun an iederman, allermeist aber an des Glaubens Genossen, es sey nun in geistlichen, oder in leiblichen. Denn wir wissen ja, so wir hie nicht müde werden, sondern bis ans Ende verharren, daß wir auch einmahl erndten werden ohne Aufhören.

Paulus redet auch von dem Trost der Liebe an seine Philipper. Und gewiß in allen Leiden und Verfolgungen, so um der Wahrheit JE-
SU CHRISTI willen über uns ergehen möchten in diesem Leben, mögen wir unter Menschen keinen herrlicheren Trost finden, als in der Liebe. Denn auch die Liebe selbst hat den Sohn Gottes dazu bewegt, sein Leben für uns dahin zu geben. Sonst wird uns alles Leiden zu schwer; aber wo die Liebe wächst und zunimmt, und immer völliger wird; da wird auch das Kreuz immer



immer leichter. Je grösser die Liebe zum Nächsten wird; je grösser wird auch die Liebe zum Creuz; von welcher Liebe die Welt nichts weiß, sondern darinnen das rechte Geheimniß der Christen steht. Denn wer das Creuz liebet, der ist aus Gott geboren. Fleisch und Blut mag solches nicht lehren, sondern allein der Vater im Himmel lehret uns solches durch den Geist seines lieben Sohnes.

Haltet mir dann, geliebten Freunde, die ihr dieses lesen werdet, diese wohlgemeinte Ansprache zu gute, und so ihr etwas köstlichen wisset, (es ist aber nichts köstlichen als die Liebe) so danket dem HERRN dafür, und theilet es mit den hungerigen und begierigen Seelen, die sich darnach sehnen, daß sie mit stillem und sanftem Geiste unverrückt dem HERRN anhangen möchten. Die Gnade unsers HERRN JESU CHRISTI sey mit euch allen.

AMEN!

